

Elsbeth Strohm

エリザベス
ストロームのこと①



Zum 100. Geburtstag

Geschwister aus dem Wirkungskreis
der Ökumenischen Gruppe in Kamagasaki und
der Japanisch Evangelisch-lutherischen Kirche

Partnerschaftsarbeitskreis Japan der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig
und die Evangelisch-lutherische Landeskirche in
Braunschweig



Elsbeth Strohm, Februar 2021

Vorwort – Grußwort - Glückwünsche

Evangelisch-lutherische
Landeskirche in Braunschweig



Liebe Frau Strohm,

diese kleine Broschüre ist Ihnen gewidmet. Auf diese Weise gratuliert Ihnen die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig sehr herzlich zu Ihrem 100. Geburtstag. Wir hoffen, dass Sie sich guter Gesundheit erfreuen und Ihren Ehrentag glücklich begehen können mit den Menschen, die Sie an diesem Tag begleiten.

Zu danken ist dem Partnerschaftsarbeitskreis Japan unserer Landeskirche, der die Initiative für diese Schrift ergriffen hat. Zu danken ist nun aber auch all denen, die mit ihren Beiträgen einen Korb voller Erinnerungen – der gesammelten Früchte – gefüllt haben und Ihnen auf diese Weise ihren ganz persönlichen Dank zum Ausdruck bringen.

Die Landeskirche reiht sich in diese Dank- und Segensworte ein. Es ist gut in diesem Zusammenhang zu erfahren, dass es nicht nur um Erinnerungen geht. Mit Ihrem Wirken waren sie als Säfrau tätig, und haben ein ganz eigenständiges Beispiel christlicher Lebensführung gegeben. Sie sind damit für viele Menschen zum Vorbild geworden: Nicht es Ihnen gleichzutun, sondern wie Sie selbst ganz im christlichen Sinn den eigenen Weg zu suchen und zu gehen.

So konnten Sie während des eigenen Wirkens manche selbst gelegte Saat aufgehen sehen. Manche Früchte sind erst später in ihrem Wirkungsfeld gediehen und gereift. Und wie bei der Geschichte vom Sämann so können wir auch hier davon ausgehen, dass unser himmlischer Vater bei all dem seine wohlwaltenden und wirkungsvollen Hände im Spiel hatte und immer noch hat. Er lenkt über unser Wissen, Planen und Wirken hinaus alles zum Besten. Dass Gottes Schöpferkraft und positives Wirken in dieser Welt nicht nachlässt, dafür können wir ihm jeden Tag nur danken und ihn immer wieder neu darum bitten.

So bleiben auch Sie gesegnet und behütet, eingehüllt in Gottes liebevolles Wirken!

Mit herzlichen Grüßen

im Namen der Landeskirche

Thomas Hofer, Oberlandeskirchenrat

Wenn Früchte wachsen und reifen Mehr als nur Erinnerungen ...

... aus dem Sannoh Kodomo-Center

Liebe Frau Strohm,

herzliche Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag.

Vor 58 Jahren haben Sie die Kinder aus dieser Gegend bei sich aufgenommen und betreut und ich bin die Nachfolgerin von Frau Mami Maejima.

Ich heiße Sachie Tamura und werde von vielen ‚Tamutschi‘ gerufen. Ich habe Sie persönlich nicht kennengelernt, aber von Mami-san, Herrn Koyanagi, Herrn Nishiyama und anderen wurde mir schon viel von Ihnen berichtet. Die Kinder, die zu uns in das Kodomo-Center kommen, wissen alle, wer Frau Strohm ist.

Was Sie damals begonnen haben, wird weiter fortgesetzt. Hier kommen sehr unterschiedliche Menschen her, um ihre Freude, Traurigkeiten, Wut ... um das Erlebte und Gefühlte mit anderen zu teilen. Solch einen wichtigen Platz haben Sie, liebe Frau Strohm, hier aufgebaut. Wir sind sehr dankbar dafür.



Kodomo-Center heute



Erwachsenen-Center



... wir haben Masken gebastelt ...



Portrait von Elsbeth Strohm, von Kinderhand gemalt



Sommerncamp, das Lieblingsevent der Kinder im Jahr



Die Straße vor der eigenen Haustür, um Ball zu spielen oder Fahrrad fahren zu lernen

... von Nobuaki Koyanagi, ehem. Industriefarrer in Osaka:

Im Jahr 2020 wurde in Kamagasaki ein neues sozial-medizinisches Zentrum eröffnet, in dem sich auch eine Tuberkulose-Abteilung befindet. Frau Strohm, können Sie sich noch daran erinnern, dass wir zusammen einmal im Monat mit der „Mizuma-Bahnlinie“ in ein Sanatorium gefahren sind, um an TBC erkrankte Arbeiter zu besuchen? Mittlerweile werden Arbeiter, die an Tuberkulose erkranken, in einer Klinik hier in Kamagasaki behandelt. Es hat also rund 50 Jahre gedauert, bis sich Ihr Wunsch erfüllt hat.

Um das jetzige „Haus der Freude und Hoffnung“, das „Kibo no ie“ einrichten zu können, haben Sie damals in einem alten Haus zusammen mit Ratten und Mardern gewohnt. Im Jahr 1979 waren wir von der Christlichen Studentenbewegung (SCM) auf der Suche nach einem Raum; Sie, liebe Frau Strohm, haben uns für unser erstes Seminar das neue „Kibo no ie“ dafür zur Verfügung gestellt. Diese Bewegung (SCM) existiert immer noch. Es bereitet mir eine große Freude, diese Erinnerung mit der 100-jährigen Frau Strohm teilen zu können. Bleiben Sie gesund!

... von Herrn Yoshiki Nishiyama

Frau Strohm, herzliche Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag!

1970 habe ich Sie im jetzigen Kodomo-Center kennengelernt. Ich vergesse nie, wie Sie aufrichtig und bodenständig in Kamagasaki gearbeitet haben. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie dadurch auch in meinem Herzen ein Saatkorn der Diakonie gesät haben.

Ich habe in dem am 20. Nov. 1981 herausgegebenen Report ‚Müttertreff‘ gelesen, dass die Stadt Osaka 1967 erlaubt hat, dass in Ihrer damaligen Wohnung Kinder ‚aufbewahrt‘ werden dürfen. 1973 ist daraus das „Nishinari Baby Center“ geworden. Nach der Einstellung einer Erzieherin haben Sie, Frau Strohm, begonnen, durch engagierte Vorträge in ganz Japan die Saat der Diakonie auszustreuen, was zu regelmäßiger finanzieller Unterstützung führte. Im März 1986 wurde das „Sannoh Kodomo Center“ zu einer ‚Körperschaft öffentlichen Rechts‘.

Ist es Zufall, dass ich kürzlich in Prediger 11, 4 gelesen habe: Wer immer nach dem Wind sieht und auf das passende Wetter wartet, der kommt weder zum Säen noch zum Ernten. Durch dieses Bibelwort und durch Ihr Lebenswerk habe ich neue Energie erhalten.

... von Herrn Tatsuya Ono

Herzliche Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag, liebe Frau Strohm!

Ich bin Vorsitzender im Ausschuss für diakonische Einrichtungen öffentlichen Rechts, die sich auf Frau Strohm berufen.

Diese Einrichtungen sind die Früchte der Saat, die Frau Strohm gesät hat.

Diese sind nicht allzu groß, jedoch verlässliche und gut funktionierende Orte im Viertel. Als ich hier mit meiner Tätigkeit begann, lebten Sie schon einige Jahre in Deutschland. Ich habe von vielen Leuten viel Gutes über Sie gehört. Die Generationen wechseln; Ihre Saat, Ihre Gedanken, Ihr Wille wachsen und entwickeln sich weiter ...

Frau Strohm, Sie sind wahrlich eine „Sä-frau“.

... von Frau Mami Maejima

Strohm-san, herzlichste Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag!

Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen gratulieren kann. Wenn es keine Corona-Beschränkungen geben würde, wäre ich nach Deutschland geflogen und würde Ihnen persönlich gratulieren. Ich habe große Sehnsucht nach Ihnen, liebe Frau Strohm. Ihren Erzählungen zuzuhören und mit Ihnen zu plaudern, sind Energiequellen für mich.

Im Kodomo-Center habe ich 36 Jahre in verantwortlicher Position gearbeitet und bin im März 2019 mit 65 Jahren in den Ruhestand gegangen.

Im April 2011 wurde das „Sannoh otona-center“ gegründet, das erwachsenen Menschen mit Beeinträchtigungen die Möglichkeit gibt, angemessene Tätigkeiten auszuführen. Dort arbeite ich weiter.

Wenn es wieder möglich sein sollte, möchte ich nach Deutschland fliegen, um Sie, Frau Strohm, wiederzusehen. Deshalb bleiben Sie bitte gesund und warten auf mich!

Mögen Jahre voller Freude und Liebe vor Ihnen liegen!

**Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken
und lobsingen deinem Namen, du Höchster,
des Morgens deine Gnade
und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.**

(Psalm 92, 2-3)

... von Frau Kazue Ijichi

Stroh-sensei, herzliche Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag!

Als Sie Ihren 90. Geburtstag gefeiert haben, war ich auf dem Schwanberg auch mit dabei. Es waren – 18°C an jenem Tag; alles war für mich neu. Zwei Jahre später habe ich Sie im Frühling zusammen mit Mami-san in Kitzingen besucht. Das sind schöne Erinnerungen für mich. Ihre aufrichtige, standhafte Haltung war mir immer ein Vorbild, das ich leider nicht erreichen konnte.

Vor zwei Jahren hatte ich eine Krebs-Operation; danach geht es mir wieder gut, so dass ich meine Hobbies: Haikus dichten und Bilder malen mit Freude ausüben kann.

Als ich damals meine Arbeit bei Ihnen beendet hatte, haben Sie mir zum Abschied folgende Worte gesagt: ‚In Deinem täglichen Leben verliere nicht Dein Selbst, betrachte Dich achtsam.‘ An diese Worte und Ihre aufrichtige Haltung oft denkend, lebe ich.

Wenn es die Corona-Beschränkungen nicht mehr geben sollte, möchte ich zusammen mit Mami-san wieder zu Ihnen nach Deutschland fliegen. Auf Wiedersehen!

Der Krebs wird mich nicht unterkriegen!

Mit Dankbarkeit grüße ich Sie.

... von Frau Junko Andou

Etwa vor 50 Jahren habe ich in Kamagasaki im Stroh-Kindergarten gearbeitet. Es war ein Reihenhaus, in dessen Erdgeschoss die Kinder betreut wurden, im oberen Stockwerk wohnte Frau Stroh. Von morgens bis abends haben wir uns mit den Kindern beschäftigt.

Es war nicht nur Kinderbetreuung, sondern wir mussten Wäsche waschen, Mittagessen kochen, Einkäufe tätigen, Dankesbriefe schreiben und sogar unseren eigenen Lohn ausrechnen. Es waren rückblickend sieben schöne Jahre für mich.

Immer wenn Sie abwesend waren, habe ich Ihnen kurze Berichte in englischer Sprache geschickt und Sie haben mir immer schnell geantwortet. Das hat mich froh gemacht.

Vor acht Jahre bin ich schwerer erkrankt, habe dies jedoch überwunden. Ich habe drei Enkelkinder, die sich gut vertragen.

Aus Osaka bete ich dafür, dass Sie, Frau Strohm, noch eine schöne Zeit haben werden.

... von Frau Kyoko Mori

Liebe Frau Strohm, herzliche Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag!

Sie haben mir einmal ein Foto von sich geschickt, das ich oft betrachte und dabei für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlergehen bete.

In jungen Jahren habe ich in Kamagasaki im Baby-Center mit Ihnen, Frau Strohm, zusammen gearbeitet; dies war eine wertvolle, erfahrungsreiche Zeit in meinem Leben. Ich erinnere mich manchmal noch an Ihr Lächeln und einige Ihrer Sätze.

Wenn es Weihnachten wird, denke ich zuerst an die deutsche Spezialität, den Christstollen, den Sie für uns damals gebacken haben.

Ich bin jetzt 73 alt, habe drei Kinder, die alle in Osaka arbeiten und wohne allein in Wakayama wegen der schönen Natur.

Ich bedauere es, dass ich zu Ihrem 100. Geburtstag nicht kommen kann.

Tageslosung für den 2. Februar 2022

Ich will den HERRN loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

(Psalm 42, 2)

Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen.

(1. Thessalonicher 5, 16-18)

Erinnerungen an das Kennenlernen mit Missionarin Elsbeth Strohm

Das Kennenlernen, liebe Frau Strohm, zwischen Ihnen und mir, ergab sich zunächst durch Rundbriefe über Ihre Arbeit in Kamagasaki, die ich 1980 von Herrn OLKR Henje Becker erhalten hatte. Herr Becker war damals Ihr zuständiger Vorgesetzte in seiner Aufgabe als Referent für Weltmission im Landeskirchenamt der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig (ELKB). Die Partnerschaft zur Japanischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (JELC) besteht inzwischen schon über 50 Jahre.

Wenn ich mich nun recht erinnere, bekam ich im Frühjahr 1981 den ersten persönlichen Brief von Ihnen aus Kamagasaki, da Herr Becker Ihnen berichtet hatte, dass Gespräche mit mir geführt wurden, mit dem Ziel, mich für Ihr gegründetes Werk der Beratungsarbeit alkoholkranker Menschen im „Kibo no Ie“ (Haus der Hoffnung und Freude) zu interessieren, mich letztlich als Diakon und Sozialtherapeut zur Mitarbeit zu gewinnen. Im Herbst des gleichen Jahres war Pfarrer N. Shi-geno während einem mehrtägigen Besuch in unserer Landeskirche auch zwei Tage zu Gast in Helmstedt in der Psychosozialen Beratungsstelle der LUKAS-WERK-Suchthilfe, deren Leitung ich 1978 in der Aufbauphase übernommen hatte. Hintergrund war der Wunsch der JELC, für ihre Nachfolge einen fachlich qualifizierten Mitarbeiter aus der deutschen Partnerkirche zu bekommen.

Im Frühjahr 1982 durfte ich für zwei Monate Gast im „Kibo no Ie“ sein. Damals noch im alten Gebäude, das 1985 durch den größeren Neubau an gleicher Stelle in eine verbesserte Arbeitssituation gelangte. In den zwei Monaten haben Sie mit mir viele Gespräche geführt, mich im Viertel in den Einrichtungen der „Kamagasaki Kurisutokyo Kyoyukai“ (Ökumenische Gruppe) bekannt gemacht. Wir haben Kliniken



besucht, in denen Suchtkranke zur Entgiftung weilten. Wir haben Gemeinden der JELC im „Kansai Gebiet“ (Osaka, Kobe, Kyoto) besucht. Eine Reise führte uns auch nach Hiroshima und nach Shimonoseki zur Teilnahme an der Synode des Westdistrikts. Und wir fuhren gemeinsam nach Tokyo ins Ichigaya-Center der

Das erste Kibo no Ie

lutherischen Kirche. Dort wurde ein ausführliches Gespräch mit der damaligen JELC-Kirchenleitung geführt.

Das Ziel dieser meiner ersten Japanreise diente dem Kennenlernen Ihrer Arbeit im „Kibo no ie“ mit den Rat suchenden Männern, meist arbeitslose Tagelöhner, die in Kamagasaki lebten. Der Aufenthalt diente auch der Klärung, ob ich mir zutrauen könnte, als Ihr Nachfolger zur fachlichen Mitarbeit mit Suchtkranken ins „Kibo no ie“ zu kommen. Meine Frau Christine war damals gegen Ende der zwei Monate noch für 14 Tage nachgereist. Sie, Frau Strohm führten uns unermüdlich durch Kamagasaki, schilderten uns Ihren Weg nach Japan und in diesen Stadtteil. Sie haben mit uns auch Orte mit Sehenswürdigkeiten Japans begleitet, z. B. in Osaka, Nara, Kyoto, Kobe, Himeji. Sie wollten aber auch von mir dem Suchttherapeuten wissen, welches mögliche Arbeitskonzept ich in die Arbeit des „Kibo no ie“ einbringen könnte. Damals hatte ich kein Konzept. Es galt sich auf etwas Neues einzulassen.

Eine zeitnahe Entscheidung, den Weg nach Japan zu gehen, alles Vertraute in Helmstedt hinter uns zu lassen, ist uns nach dieser Reise nicht leicht gefallen. Aber sie reifte, denn weitere Briefe zwischen Ihnen und mir folgten zur Begleitung der Vorbereitung des Wechsels nach Kamagasaki.

Unsere beiden Kinder Thomas und Brigitte (damals knapp 7 und 4 Jahre alt) konnten sich nicht vorstellen, dass wir einmal als Familie weit weg in Japan leben werden. Das änderte sich, als Thomas Sie im Juni 1982 in der Menschenmenge des Landeskirchentages in Braunschweig auf dem Dom-Platz selbst entdeckte und uns Eltern seine Entdeckung aufgeregt schilderte, uns zu Ihrem Platz führte und so die Vergewisserung bekam, die richtige Dame erkannt und zugeordnet zu haben. Thomas hatte Sie ja nur auf Fotos gesehen.

Im Oktober 1983 wurden meiner Frau und mir und unseren Kindern in einem festlichen Aussendungsgottesdienst in der Thomaskirche in Helmstedt ein besonderer Segen zugesprochen von OLKR Henje Becker und von Ihnen für den Dienst in Japan. Als Gäste der JELC-Partnerkirche waren zugegen der damalige Kirchenpräsident Pfarrer B. Mori und Prof. Y. Tokuzen von der JELC-Hochschule für Theologie und Sozialarbeit und der damalige Austauschpfarrer Sumiyuki Watanabe, der im Amt für Jugendarbeit tätig war.

Mir sind diese Erinnerungen an die Kontaktwege und des Kennenlernens mit Ihnen immer wieder mal durch den Kopf gegangen. Sie haben mir damals Mut gemacht, mich der besonderen Arbeit mit Suchtkranken in einer völlig anderen Kultur und unter anderen Arbeitsbedingungen zu stellen, die japanische Sprache zu erlernen - gewiss mehr schlecht als recht gelungen - um den Anforderungen so gut es geht gerecht zu werden. Es waren wirklich anstrengende neun Jahre, davon zu Beginn zwei Jahre des Sprachstudiums für meine Frau und für mich, bei regelmäßigen Besuchen in Kamagasaki, während die



Kibo no Ie, am gleichen Platz 1985 erbaut

Kinder die Deutsche Schule in Kobe besuchten, später nach Tokyo wechselten und im Schülerheim der Liebenzeller Mission wohnten.

Wichtige Lernhelfer im „Kibo no Ie“ waren mir damals Herr Taniguchi (ehemals Betroffener) und Herr Sonoda junior. Zur Zusammenarbeit mit Pfarrer Shigeno ist es damals leider nicht gekommen.

Ab April 1986 kam Pfarrer Yukio Muramatsu als Leiter des „Kibo no Ie“, für ihn ein neues Arbeitsfeld mit Suchtkranken. Wir haben miteinander lernen und ausprobieren können, manches Mal auch gestritten und doch Klärung erzielt. Viele Klienten kamen tagsüber ins Haus zur Beratung oder sie nutzten die damalige, einst schon unter Ihrer Leitung eingerichteten Bücherstube.

Freiwillige Helferinnen aus einigen JELC-Gemeinden im Kansai-Gebiet kamen regelmäßig zu praktischen Einsätzen (Kleiderkammer, beim Basar vor dem Haus, Kochen für die Klienten, Helfer und Mitarbeiter, und Kuchen backen im Akkord mit meiner Frau zum Verkauf in den Kirchengemeinden, sowie bei der Töpferarbeit mit den Klienten.

Meine Aufgabe war damals, mit den drei hauptamtlichen Mitarbeitern, davon eine Frau und den freiwilligen Helferinnen, die Begegnung mit den Klienten und Beratungsarbeit zu reflektieren und Anregungen zu geben. Denn es galt, die Beratung der Klienten als individuelle Begleitung zu verstehen und zu praktizieren. Ob mir das in den 9 Jahren gelungen ist, müssten die jeweiligen Japanerinnen und Japaner beurteilen.

Eigentlich gäbe es noch so viel an Erinnerung niederzuschreiben, doch es sollte keine zu lange Erinnerung an die Begegnungen mit Ihnen werden.

Ihnen, liebe Frau Strohm danke ich für Ihren unermüdlichen, vom starken Glauben getragenen Einsatz in Kamagasaki und für die Menschen. Dank gilt aber auch für Ihre Begleitung während meiner Jahre in Japan durch Ihre Briefe und Gespräche, wenn Sie selbst wieder einmal zu Besuch in Kamagasaki weilten.

Zusammenfassend kann ich trotz manch damaliger Unsicherheit, ob ich der Aufgabe im „Kibo no Ie“ wirklich dienen kann bzw. konnte, für mich heute resümieren: Die Entscheidung, nach Japan zu gehen muss ich nicht zu bereuen. Meine Familie und ich waren von Gott begleitet und behütet. Und hernach, als ich mit meiner Familie 1992 wieder nach Deutschland zurückkehrte und die regelmäßige Begegnung mit

Ihnen durch die Zusammenarbeit im Arbeitskreis Japan möglich sein konnte, hat das im Arbeitskreis Japan und bei mir immer wieder Erinnerungen bewirkt. Sie leiteten den Arbeitskreis Japan etwa von 1992 an bis zu Ihrem Wohnortwechsel im Jahre 2003 von Braunschweig nach Süddeutschland zum Schwanberg, mit späterem Wechsel in das Seniorenheim Haus Mainblick in Kitzingen, wo wir Sie auch mehrere Male haben besuchen können.

So gratulieren meine Frau Christine und ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem besonderen, dem 100. Geburtstag! Wir wünschen Gottes Gnade und Segen für Ihren Alltag im Haus Mainblick, sind dankbar dafür, dass wir Sie einst haben kennenlernen dürfen.

Bleiben Sie behütet und bewahrt von Gott mit täglich neuem Segen durch seine Nähe bewahrt, Ihre

Bodo und Christine Walther



Ein jegliches hat seine Zeit,
und alles Vorhaben
unter dem Himmel
hat seine Stunde.
Ich sah die Arbeit,
die Gott den Menschen
gegeben hat,
dass sie sich damit plagen.
Er hat alles schön
gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die
Ewigkeit in ihr Herz
gelegt; nur dass der
Mensch nicht ergründen
kann das Werk, das
Gott tut, weder
Anfang noch Ende.

(Prediger 3, 1.10-11)

Bericht über Aktivitäten und die derzeitige Situation des Kibo no ie anlässlich des 100. Geburtstags von Frau Strohm

Sehr geehrte Frau Strohm,

herzliche Glückwünsche zum 100. Geburtstag! Wir wünschen Ihnen aus Japan Gottes reichen Segen, Gnade und Frieden.

Das Kibo no ie besteht seit 46 Jahren. Im Jahr 1975 hat die Missionarin Frau Strohm in Kamagasaki, Stadtteil Nishinari, in Osaka ohne fremde Hilfe begonnen, eine Selbsthilfe-gruppe (musubikai) für Alkoholiker zu gründen. Sie hat ein ehemaliges Lagergebäude mit darüber befindlicher Wohnung gekauft und daraus ist das Kibo no ie (= Haus der Freude und Hoffnung) entstanden. Es wurde unter der Regie der JELC (Japanisch Evangelisch lutherische Kirche) zu einer Einrichtung für Alkoholabhängige und Spielsüchtige.

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig, die partnerschaftlich mit der JELC verbunden ist, unterstützt seitdem diese Arbeit. Nach der Rückkehr von Frau Strohm im Jahre 1983 nach Deutschland wurde Herr Walther als ihr Nachfolger gesandt, der bis 1993 dort tätig war.

Das derzeitige Angebot des Kibo no ie, das von dienstags bis samstags von 9.30 bis 17.30 Uhr geöffnet ist, umfasst folgende Angebote:

1. Es bietet Abhängigen einen Ort sich aufzuhalten
2. Beratungsgespräche und arbeitstherapeutische Angebote
3. Hilfestellung bei der Beantragung von staatlicher Unterstützung.
4. In der kalten Jahreszeit werden in Absprache mit anderen christlichen Organisationen Rundgänge durch das Viertel unternommen, um Obdachlosen Hilfe anzubieten.
5. Information und Aufklärung über diese Arbeit.

Zur Zeit wird das Kibo no ie von sieben Personen regelmäßig besucht; für einige von ihnen werden deren finanzielle Einkünfte aufbewahrt und ihnen dann in kleineren Beträgen ausgehändigt. Fast alle haben ihre Suchtabhängigkeit überwunden und halten weiter Kontakt zum Team. Für Hilfesuchende steht die Tür weiterhin offen.

In Zukunft könnten wir uns vorstellen, mehr mit anderen im Viertel tätigen Einrichtungen und Organisationen zu kooperieren.

Im April 2020 hatten wir wegen Covid-19 nur an vier Tagen in der Woche geöffnet; doch auf Wunsch unserer Klienten kann das Kibo no ie wieder an fünf Tagen besucht werden, wenn sie eine Maske tragen, Hände desinfizieren, Abstand halten und regelmäßig die Räume lüften. Während des Lockdowns durften unsere ehrenamtlichen Helfer:innen das Haus nicht betreten. Ab Oktober 2021 haben wir wieder gemeinsame Dinge unternommen. Im Dezember begann auch hier sich die Omikron-Variante auszubreiten, was zu neuerlichen Einschränkungen führen wird, so dass 2022 wohl nur ein eingeschränktes Programm angeboten werden dürfte.

Glücklicherweise haben sich unsere Klienten alle impfen lassen und sind wohlauf.

Im Januar und Februar werden wir freitags auf Nachtpatrouille gehen, um Obdachlose anzusprechen und ihnen Hilfe anzubieten.

Die Zahl der Tagelöhner in Kamagasaki hat sich von vormals rd. 25.000 auf ca. 5.000 Personen verringert. Auch die Struktur des Viertels ändert sich fortwährend; jedoch leben weiterhin Drogen-, Spiel- und Alkoholabhängige hier, so dass deren Betreuung und Beratung auch in Zukunft gewährleistet sein sollte, ebenso wie die Unterstützung älterer Tagelöhner bei der Beantragung zum Erhalt von staatlichen Leistungen.

Was Frau Strohm gesät und durch ihren persönlichen Einsatz begründet hat, möchten wir weiter erhalten und pflegen.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, / meine geliebte Seele, das ist
mein Begehren. / Kommet zuhauf, / Psalter und Harfe, wacht auf, / lasset den
Lobgesang hören!

Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, / der dich auf Adlers Fittichen
sicher geführet, / der dich erhält, / wie es dir selber gefällt; / hast du nicht dieses
verspüret?

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, / der aus dem Himmel
mit Strömen der Liebe geregnet. / Denke daran, / was der Allmächtige kann, /
der dir mit Liebe begegnet. (*Evangelisches Gesangbuch, Lied Nr. 317*)

Liebe Frau Strohm,

aus Kobe/Japan schicken wir Ihnen herzliche Glückwünsche zu Ihrem 100. Geburtstag.

Immer wieder erinnern wir uns gern an die schönen Tage, die wir mit Ihnen in Deutschland verbringen konnten.

1. Bei der Vorbereitung zum Buch „Kibo-no-machi“ (1988)

Kurz nach Ihrer Rückkehr von Japan nach Deutschland wurden Sie vom in Japan ansässigen Kyodan-Verlag angesprochen, ob Sie Ihre Erlebnisse in Japan in einem Buch zusammenfassen könnten. Sie haben diesen Vorschlag zwar angenommen, befanden es aber als zu schwer, dies Buch allein gleich auf Japanisch zu schreiben. Sie wollten es aber auch nicht zuerst auf Deutsch schreiben, um es danach von einer anderen Person ins Japanische übersetzen zu lassen.

Wir haben Sie bei einer Tagung in Deutschland zum ersten Mal getroffen, wobei wir von Ihrem Buchprojekt und dem Problem erfuhren. Wir haben Sie damals gefragt: „Wir wäre es, wenn Sie zuerst auf Japanisch frei sprechen und alles auf Kassetten aufnehmen würden? Dann kann es jemand danach leichter auf Japanisch ausdrücken.“ Sie haben auf diese Idee positiv reagiert und wir haben begonnen das Vorhaben zu konkretisieren.

Damals wohnten wir in Mannheim. Kazuo war von 1983 bis 1989 als Austauschpfarrer in der Matthäus-Gemeinde in Mannheim-Neckarau tätig. Im April 1986 kamen Sie von Braunschweig nach Mannheim und Herr Koyanagi, Industriefarrer in Osaka, als Ihr Interviewer aus Japan. Etwa eine Woche haben wir gemeinsam in unserem Pfarrhaus gewohnt. Vormittags, nachmittags und auch mal abends saßen Sie mit Koyanagi-san und uns sich intensiv unterhaltend vor dem Kassettenrekorder. Während der Pausen spielten unsere drei Töchter gern mit Ihnen und Sie haben mit ihnen auch Kuchen gebacken.

Zufällig hatte damals Bruder Heinrich (Katholischer Priester und Mitglied von Kyo-yu-kai, d.h. Ökumenischer Arbeitskreis in Kamagasaki) Heimaturlaub. Eines Tages ist er von Dortmund auch zu uns gekommen und Sie, die beiden Deutschen haben sich in Mannheim tüchtig auf Japanisch ausgetauscht, was auch ins Buch aufgenommen wurde.

Sie sind danach noch zweimal zu uns nach Mannheim gekommen, um insbesondere mit Naomi die Endfassung dieses Buches zu erstellen.

Als das Buch „Kibo-no-machi“ erschienen war, haben Sie ein Exemplar Naomi geschenkt und dort mit japanischen Schriftzeichen die Widmung

„Ware ware no hon“, d.h. „Unser Buch.“ eingetragen.

Es ist für uns eine große Freude und Ehre, dass wir Sie, liebe Frau Strohm, nicht nur kennenlernen, sondern öfter treffen und mit Ihnen bei der Erstellung des Buches zusammenarbeiten konnten.

Frau Homenn
"KIBO NO MACHI NO HON"
Sie haben an diesem Buch
mehr gearbeitet
als ich.
Ich brauche es Ihnen
nicht zu widmen.
Es ist Ihr Buch.
Sie sollen viel Freude
daran haben.

Berlin DDR
3. Oktober 1988 Erlechi Strohm

2. Treffen mit Jugendlichen aus Kamagasaki und Bruder Heinrich in Dortmund 2013

Kurz: „Kodomo-no-Sato“ ist eine katholisch-orientierte Einrichtung für Kinder und Jugendliche in Kamagasaki. Zu Beginn hat auch Bruder Heinrich die Aktivitäten dieser Gruppe unterstützt.

Diese Einrichtung bietet einerseits Jugendlichen Unterkunft und Verpflegung, will sie andererseits zu selbstbewussten Menschen erziehen. So gehen sie z. B. im Winter nachts durch die Straßen von Kamagasaki und bringen Obdachlosen u. a. Decken und etwas zum Essen.

Nach mehrjähriger Vorbereitung haben die Jugendlichen von „Kodomo-no-Sato“ im Sommer 2013 eine Studienreise nach Deutschland und Polen unternommen. Sie besuchten u. a. Dortmund, Köln, Berlin, Warschau, Treblinka und Auschwitz. Von Koyanagi-san wurde Kazuo angefragt, an dieser Reise teilzunehmen, um in Deutschland zu dolmetschen. Er leitete inhaltlich alle Vorbereitungstreffen, bei denen auch wir regelmäßig zugegen waren.

Gleich nach der Landung in Frankfurt haben wir Sie in Kitzingen besucht, um am nächsten Tag gemeinsam mit Ihnen im Mietwagen nach Dortmund zur Gruppe zu fahren. Dort haben Sie Bruder Heinrich (im Ruhestand) nach langer Zeit wiedergesehen und zugleich viele Jugendliche aus Kamagasaki getroffen.

Wir sind uns sicher, dass diese Begegnung in Dortmund für die jungen Menschen aus Kamagasaki sehr eindrucksvoll und wichtig war. Sie hatten zwar zuvor die Namen von „Strohm-san“ oder „Heinrich-san“

gehört, aber dort diese Persönlichkeiten direkt kennenlernen können. Für sie wurde ein Stückchen Vergangenheit zu konkreter Wirklichkeit. Dies könnte für einige ein guter Anlass gewesen sein, sich noch tiefer mit Kamagasaki aber auch der eigenen Entwicklung zu beschäftigen.

Frau Hedrich vom Arbeitskreis Japan in Braunschweig hat Sie von Dortmund nach Kitzingen freundlicherweise mit ihrem Auto zurückbegleitet, wofür wir ihr immer noch dankbar sind.

Wir hoffen sehr, Sie bald wiederzusehen und miteinander sprechen zu können.

Auf Wiedersehen bis dahin!

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen!

Kobe/Japan, den 06.01.2022

HARANO, Naomi und Kazuo

Text zur nachfolgenden Predigt 2. Korinther 11, 18.23-30

18 Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen.

23 Sie sind Diener Christi – ich rede töricht: ich bin's weit mehr! Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen.

24 Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen;
25 ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer.

26 Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern;
27 in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße;

28 und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden.

29 Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht?

30 Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.

Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer, Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig

Anlässlich des Symposiums zum 90. Geburtstag von Elsbeth Strohm

Am 12. Februar 2012 auf dem Schwanberg bei Würzburg

Predigttext 2. Korinther 11, 18. 23-30 (siehe links unten)

In einer Gesellschaft, in der man stark sein und sich behaupten muss, ist es nicht so einfach zu seinen Schwächen zu stehen, ja aus Schwächen vielleicht sogar eine Stärke zu machen.

In einer Jahreszeit, wo es in vielen Gegenden Deutschlands närrisch zugeht, wird ein Wort des Paulus aus einer Narrenrede zu einer wirklichen Herausforderung – denn es geht um uns und unseren Glauben und wie wir ihn im Alltag leben.

Haben sie schon einmal so richtig angegeben, mit ihren Fähigkeiten geprahlt, dann muss uns diese Rede des Paulus mehr als merkwürdig vorkommen. Es ist ja nicht gerade schick, mit seinen Schwächen anzugeben, wenn es heute doch in allen gesellschaftlichen Bereichen darauf ankommt, sich von der besten Seite zu präsentieren, seine Stärken hervorzuheben, sein Können anzupreisen. Einen „Tränenbrief“ in die Welt zu schicken und auf Gehör zu hoffen, das ist mehr als gewagt. Ein Narr, der sich auf so eine Stelle bewerben wollte, eine Beförderung erhoffen, von seiner Bank einen Kredit erbitten würde. Nein, ins richtige Leben passt ein solcher Gruß nun wirklich nicht.

Wir kennen Paulus ja ein wenig aus seinen unterschiedlichen Briefen und wissen, dass er sich sehr genau überlegt, wen er vor sich hat, wen er ansprechen will und mit welchen Mitteln er sein Ziel verfolgt. Er muss bei den Korinthern Gehör finden, sie mit seinen Argumenten überraschen und da wählt er hier sehr bewusst das Narrengewand. Wo andere sich ihrer geistlichen Fähigkeiten rühmen, da scheut Paulus sich nicht, sie mit einer schier närrischen Rede herauszufordern. Auf alle Fälle haben sie ihn angehört, vermutlich einige recht verärgert, denn Paulus durchkreuzt ihre Ansichten und Absichten, er kommt ihnen nicht mit seinen Ruhmestaten, sondern mit einer Theologie des Kreuzes in die Quere.

Er lebt ihnen keinen triumphalen Glauben vor, sondern einen sehr alltagsfähigen, bodenständigen, denn hier im Alltag nah am Boden und bei den Menschen muss sich jeder Glaube bewähren. Paulus kann mit seiner Schwäche prahlen, weil er auf Gott hört, weil er hört, was Gott zu ihm sagt. Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Kraft. Weil Paulus diesem Wort vertraut, kann er von seinen Schwächen öffentlich reden und so sich zum Narren machen.

Wenn wir in die Bibel hinein schauen, dann erleben wir häufiger solche Antitypen: Johannes der sich von Heuschrecken ernährt und Wege bereitet. Von Christus ganz zu schweigen.

Oder eben Paulus, der sich trotz seiner hohen Intelligenz und Bildung zum Narren macht. Antitypen, die mit ihrem Glauben die Welt veränderten, etwas in Gang setzten, aber einen hohen Preis dafür zahlen mussten. Menschen, denen die Gottesliebe wichtiger war, als das scheinbare Lob, die Zustimmung der Menschen.

Was für ein Predigttext für den heutigen Tag. Der Herr hat es gut gefügt.

Sie werden sich vielleicht wundern, warum heute ein Braunschweiger bei Ihnen predigt. Danke, dass mir diese Ehre zuteil wird. In Ihrem Hause findet ein Japan-Symposium statt. Nicht ohne Grund – eine Missionarin, auch Oblatin Ihrer Gemeinschaft, Elsbeth Strohm, die im Auftrag der Braunschweiger Landeskirche in Japan gearbeitet hat, wird mit diesem Symposium zu ihrem 90. Geburtstag geehrt. Darum sind viele Japanerinnen und Japaner und viele Japan-Freunde bei Ihnen eingekehrt. Und unsere Jubilarin, Verzeihung Frau Strohm, ist so ein Antityp im guten Sinne. Wir brauchen nur in das Leben von Elsbeth Strohm, für das wir als Braunschweiger Landeskirche Gott sehr dankbar sind, zu schauen. Dafür habe ich in alten Akten gekramt. Zitat: „Wie ein großes Wunder kommt mir jetzt rückblickend die ganze Arbeit in Osaka vor. Als ich noch drin stand, war es ein Kampf.“ Kein Kirchenkampf, das wäre überzogen und die falsche Terminologie. Aber Frau Strohm, das möchte ich heute sagen, Sie haben einen guten Kampf gekämpft und Sie haben Glauben gehalten.

Selber haben Sie es so gesagt: „Es war nicht mein Weg nach Osaka, es war Gottes Weg mit mir für die lutherische Kirche dort in Japan. Und Gott hat da in zwei Jahrzehnten ein Ökumenisch-diakonisches Werk entstehen lassen.“ Weil Ihnen die Gottesliebe wichtiger war als das vermeintliche Lob. Da kann eine Verabschiedung auch schon mal 30 Jahre später stattfinden.

Wir alle, wirklich ein jeder von uns erlebt ja seine eigenen ganz persönlichen Schwächen. Die Schattenseiten, die ihn bedrücken. Die Niederlagen, die sich wie schmerzhaft Narben in der Biografie niedergeschlagen haben. Die Verlusterfahrungen, die dazu zwingen, sich einer veränderten Lebenssituation zu stellen. Kein Leben verläuft einfach nur erfolgreich und glatt, immer nur auf der Überholspur des Lebens. Und weil das unsere Realität ist, darum müssen wir uns fragen, wie wir damit umgehen. Ja wir werden gefragt, wie wir damit als Christen leben und welches Zeugnis unseres Glaubens wir gerade auch in solchen Lebensphasen und Lebenssituationen ablegen.

Überlegen wir uns eigentlich genug, wie wir Christen unsere Werte, auf die wir uns ja gern berufen, leben, und was das eigentlich für Werte sind, wenn immer wieder unser eigener Glaube und der Glaube anderer lächerlich gemacht wird? Was sagen wir Christen denn noch, wenn Jesus in Filmen oder in der Kunst mehr als zweideutig dargestellt wird? Wir selbst geben doch dadurch, dass wir jenseits der Aufklärung leben,

uns scheinbar alles egal ist und jeder machen darf was er will, die Vorlage zur solchen Entwicklung. Stürzen über uns Dächer ein oder kommen Menschen durch Natur- oder Reaktorunfälle ums Leben oder werden auf Dauer verstrahlt, dann ist auf einmal Kirche und Religion gefragt, dann wünschen wir einen Rahmen für unsere sprachlose Trauer.. Doch wie leben wir selbst alltagfähig unseren Glauben, die Werte die sich auf ihn gründen.

Kein Mensch verflucht heute mehr Gott. Das würde ja noch von einer Auseinandersetzung mit Gott zeugen. Nein, es ist viel schlimmer. Gott ist uns gleichgültig geworden, kein Thema mehr für die Fragen und Herausforderungen des Alltags. Das aber hat natürlich Konsequenzen für das Leben und Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Gott wird dem modernen Menschen beliebig, denn er wird dann hervorgeholt, wenn er ihn einmal an einer der Schwellen in seinem Leben braucht. Aber immerhin, wenn das schon nicht von einem verwurzelten Glauben zeugt, so doch, dass Gott noch nicht ganz vergessen ist. Darum werden wir auch die Amtshandlungen an den Lebensübergängen sehr ernst nehmen.

Wenn Paulus es wagt, sich zum Narren zu machen, um in seiner Predigt nicht nur bis zu den Ohren sondern auch bis zum Verstand und zum Herzen seiner Hörer zu kommen, so sind wir nun gefragt, was können wir denn tun, um als Christen heute gehört zu werden.

Es ist überhaupt eine Anfrage an alle Religionen und Konfessionen, was wir geistig und geistlich noch in das öffentliche Leben einzubringen haben. Wir jedenfalls sollten dem Frieden dienen und nicht neue Konflikte schüren. So nehmen wir den Dienst des Glaubens in der Welt wahr, so erst können wir überzeugen, nicht dadurch, dass wir eigentlich und gelegentlich religiös sind und uns der Glaube ansonsten gleichgültig ist. Schauen wir noch einmal auf das Leben und Werk von Elsbeth Strohm. Da können wir sehen, was wir geistig und geistlich ins öffentliche Leben einzubringen haben. Elsbeth Strohm schreibt: „Die Arbeit hier in Osaka ist 1964 begonnen worden. Der allererste Anfang war mit kleinsten Kindern. Nicht, weil mir das besonders leicht gefallen wäre, sondern weil ich darum gebeten worden war. Dieser Anfang geschah in meinem Haus, mit meinem Geld. Andere Mittel, andere Räume standen uns damals nicht zur Verfügung. Ich arbeitete zwar als Missionarin der Ev.-luth. Kirche Japans, aber hier im Viertel war ich zunächst allein. Von 1970 an entstand dann eine ökumenische Gruppe hier in diesem Viertel. Zur Ökumene gehören heute, so schreibt Elsbeth Strohm 1982: Ein deutscher Franziskaner, japanische Vinzentinerinnen, spanische Schwestern, ein Jesuit, Laienbrüder und –schwestern der Pariser Mission und der Pariser Lumpensammlermission, ein japanischer Pastor der Vereinigten evangelischen Kirchen Japans, Pastor Shigeno und ich von der Japanisch-evangelischen Kirche in Japan. Innerhalb dieser Ökumene haben die Lutheraner folgende Arbeitsgebiete: Eine Tagesstätte für Kleinstkinder im Alter von eins bis drei Jahren. Schulkindgruppen. Programme für Jugendliche. Mütterkreis. Sonntagsschule. Gottesdienst. Bibelstunde. Alkoholikerfürsorge. Seminare. Beratung. Spieltherapie. Töpferstuben mit Brennofen. Kaffeestube. Bücherei und in Zusammenarbeit mit der Ökumene ein ausgedehntes

Winterprogramm besonders für die Obdachlosen, für die Hungernden, für die Frierenden und die Kranken."

Das war der Grundstein für eine Gottesgeschichte. Auf Grund dessen ist „Kibo no Ie“ zu einem Haus der Freude und der Hoffnung geworden. Auch dafür sind wir Gott dankbar.

In meinem Dienst erfahre ich immer wieder, dass wir Gehör finden, nicht durch närrische Reden, aber indem wir Position beziehen, indem deutlich wird, dass wir zu unserem Glauben, zu unserer Kirche stehen. Ich sehe oftmals erstaunte Gesichter, wenn ich von unserer Japanarbeit berichte, was da alles möglich war und heutzutage möglich ist.

Und ich sehe in Deutschland viele Menschen, die andere besuchen, ohne dafür eine Rechnung zu verlangen. Die sich um andere mühen, ohne sich dafür zu rühmen. Aber vielleicht macht uns ja gerade das heute schon wieder zu Narren, in einer Gesellschaft, in der jeder sich selbst der Nächste ist.

Ich glaube, dass, wenn wir Paulus recht verstehen, Christ sein immer eine Art Sonder-existenz ist, nicht von Mehrheiten bestimmt, sondern von einer Minderheit, die ihren Glauben lebt, auch wenn sie sich damit manchmal zum Narren macht. Aber gerade so wird man auch sie wahrnehmen. Die christlichen Kirchen, die westliche Welt hat also überhaupt gar keinen Grund, sich über andere zu erheben, zu meinen, besser als andere zu sein. Zunächst einmal müsste unser Leben und Zusammenleben ja etwas davon aufzeigen, wie unser Glaube in ganz konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen aufgenommen wird – bis hin zum Umgang mit Fremdheit und Andersartigkeit, die wir in anderen Religionen und Kulturen wahrnehmen. Und da bleibt noch viel zu tun für uns, da bleibt noch viel zu tun für unsere Kirchen hier in Deutschland und in Japan.

Lassen wir uns ermutigen, denn auch zu uns wird gesagt: Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Je schwächer du bist, desto stärker erweist sich an dir meine Kraft.



Thomas Hofer

Quellennachweis Fotos:

Ev.-luth. Domkirche St. Blasii (Homepage)

Landeskirchenamt (Homepage)

Privat

Tim Reckmann / pixelio.de

Zusammenstellung und Übersetzung:

Hisae und Joachim Huwe

Redaktion:

Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig

Landeskirchenamt - Referat 20

Partnerschaftsbeauftragter Pfarrer Olaf Neuenfeldt

Postfach 1664

38286 Wolfenbüttel

Telefon: 05331 802-150

